

der das nationale Interesse ganz einmündigste Klarheit erfordert, ist das Notwendige gegeben, um die Entente unabweislich darauf hinzuwirken, daß sich Deutschland einen gleich einseitigen Vorbehalt, wie er in der Verabreichung offener gerichtet, nicht gefallen läßt. Der Reichstag folter Dr. Auler als solcher konnte auch heute noch bis zu einem gewissen Maße, vor allem in internationalen und wirtschaftspolitischen Fragen, auf das Vertrauen der deutsch-nationalen Anspruchs erheben. An außenpolitischen Fragen schiebt er Herrn Dr. Stresemann vor, dem ein irgendeinigenes Vertrauen nicht entgegengebracht werden kann. Und an den Stellen seines Kabinetts, in deren Händen schließlich und endlich die Entscheidung über die wichtigsten Wirtschaft- und Sozialprobleme liegt, stehen Persönlichkeiten, die geradezu dort hingelegt worden sind, um den Deutschland die Arbeit zu machen.

Eine Billigung kann ein solches Kabinetts von deutsch-nationaler Seite nie und nimmer finden. Solche Billigung wäre die Übernahme einer Verantwortung, die einer nationalbewußten Partei aus inner- wie außenpolitischen Gründen nicht getragen werden kann, wenn ihr nicht auch ein gleiches Maß von Einsparung zuleute. Prüft man nun die Frage, was dann kommt, wenn dieses Kabinetts nicht als Geschäftsministerium in einer Auflösung des Reichstages schreitet oder mit dem Instrument des Art. 68 in der Hand eines demokratischen Innenministers weiter regiert, so wird man den entscheidenden Schritt, trotzdem das Ministerium auszusprechen, nicht so leicht zu fassen vermögen. Es würde unbedeutend in der Konsequenz der von der deutsch-nationalen Partei bisher verfolgten Linie liegen, dieses ungeeignete Kabinetts, so schnell es möglich ist, zu befeitigen und dadurch zu verhindern, daß der Eintritt in den Wählerbund in absehbarer Zeit erfolgt und daß international und wirtschaftspolitisch Maßnahmen ergriffen werden, die man zum Schaden des Reiches links mit aller Langsamkeit fordert und die durch die Inhaftigkeit der Regierungserklärung jedenfalls nicht von vornherein gänzlich ausgeschlossen bezeichnet worden sind. Diese Konsequenz wäre das Gegebene und sie muß auch die höhere Politiklinie bleiben, selbst wenn man sich im Augenblick noch dazu entschließt, erst einmal die Erklärungen des Innenministers in den nächsten Tagen und ersten Schritte abzuwarten, die nach der inhaltlichen Regierungserklärung prüfend von der neuen Regierung unternommen werden und die schon bald ihr wirkliches Programm offenbaren müssen. Geachtet man aber diese Neutralität, die in einer Stimmenthaltung gegenüber einem zu erwartenden Billigungsvotum liegen würde, so kann und darf sie nichts anderes als eine Neutralität auf Widerruf sein.

Eine überflüssige Hababergzergung

Paris, 26. Januar.

Eine ergänzende Londoner Hababergzergung befragt zum Stand der deutschen Abklärung, daß die Internationalisierte Kontrollkommission, insbesondere mit der Entlohnung der Polizeitkräfte und der Regelung des Oberkommandos, ungenügend sei. Dagegen erklärte die Kommission von der Briten seit, die in dem Protokoll 3 und 4 befragt, die Verbot des bestimmter Ausschüßwaffen und der Förderung der Königsberger Artillerie erzielt wurde. Was die Ausbühnungserfolge anlangt, so habe die deutsche Regierung Vorarbeiten erlassen, die zur Annahme berechtigen, daß die weiteren Maßnahmen zeitlich durchzuführen werden können. Hinsichtlich der Umwandlung der 27 Besatzungsschiffe seien ebenfalls sehr gute Fortschritte gemacht worden. „Es scheint“, so heißt es weiter in der Hababergnote, daß zwischen Frankreich und England in der Frage der Polizeitkräfte Einmütigkeit besteht. Wenn die Alliierten zur Vereinfachung einer allgemeinen Regelung auch Zugeständnisse in einigen Punkten machen, so werden sie jedoch in den nachstehenden Fragen nicht nachgeben. Die neuerliche Hababergzergung dürfte durch die hoffnungsvolle deutsche Erklärung zu dieser Frage bereits beantwortet sein.

Angriffe gegen Tirard

Die verdrängten Archive.

Paris, 27. Januar.

(Eigener Drahtbericht.)

Der sozialistische Abgeordnete Würg greift in der „See nouvelle“ den französischen Rheinlandminister Tirard an, dem er vorwirft, daß er zwar die vielen Delegierten im Rheinland abgelehrt habe, aber trotzdem noch einen Etat von 200 Millionen, darunter 200 Millionen für den Rheinland, zu bewilligen ohne Vermehrung. Er schreibe selbst auf, daß er die Verantwortung seines Verleses zu glauben. Würg fordert er nur Untersuchungskommissionen, und nachdrücklich habe er nur aus

Die älteste Papierhandschrift

Aus dem asiatischen Komplex.

Ein Gebirg, der große Forschungsreisende, hat vor einem Vierteljahrhundert in der Wüste von Chinesisch-Turkei, 80 Kilometer nördlich vom See Lop-nor, die alte chinesische Stadt Lou-lou entdeckt, aber die Funde, die er damals von dieser uralten Kultur aus dem Wüstenlande rettete, gewannen erst jetzt eine Aufwertung und beginnen zu reden, nachdem die Dokumente von dem Leipziger Prof. Conrads entziffert wurden. Lieber die Bedeutung der Handschriften aus Papier und Holz, die er aus der Wüstenstadt der alten Kaiser geborgen, führt der große Gelehrte in einem Aufsatz in „Medicus litterarum“.

Die Entdeckung, die der Zufall mich am 28. März 1900 machen ließ,“ schreibt er, „stellte nicht nur fest, daß sich in 8 Jahrhunderten n. Chr. in der jetzt völlig wasser- und lebenslosen Wüstenlandschaft eine chinesische Kolonie befunden hat, ein Sperrort an der Seidenstraße von China nach Indien und Rom, sondern hat auch, durch den Entdeckungsfund der Handschriften der chinesischen Schrift nicht getrennt und aus Proben der ältesten chinesischen Bücher gegeben, die aus Wüstenlandschaften Dankschreiben beinhalten; sie hat auch die Bücher in dem Stammbaum des Kontrasts ausgeführt, hat gezeigt, wie mittels doppelter Aufzeichnung die Kontrolle aufrechterhalten wurde, und der Zweck dieses Schrifts, der heißt „Schrift und der heilige Ausdruck in China in gerader Linie von diesen Städten abkommen; sie hat ferner festgestellt, daß der Hauptzweck von 2. Jahrhunderten n. Chr. in Gebrauch und die Zeit der Bambusblätter damals vorüber war; sie hat und wichtige Zeugnisse zu älteren Handschriften des Komplexes gegeben und die ältesten Papierhandschriften gefunden, die bis jetzt auf der Welt gefunden wurden.“ Die Berichte, Briefe und sonstigen Urkunden, die von chinesischen Beamten aus der Zeit von 250 bis 310 n. Chr. herkommen, enthalten ein lebendiges Bild von dem reich bewässerten Leben und Treiben in dieser chinesischen Stadt, dem mit vorziesenden Köpfen an der uralten Verkehrsstraße, dessen Raus durch die damalige Beschäftigung der chinesischen Stadt immer gefördert

Finanzdebatte in der Pariser Kammer

Die Taktik Briands

Paris, 26. Januar.

Seine nachmittags wurde in der Kammer die mit großer Spannung erwartete Finanzdebatte begonnen. Herriot eröffnete die Sitzung mit einer Rede, die die Finanzen des Reiches in der Hand von Briand überließ. Vor dem Eintritt in die Debatte wurde zunächst ein Verabreichungsantrag der Kommunitäten mit 446 gegen 36 Stimmen abgelehnt, nachdem es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Sozialisten Renaudel und dem Finanzpräsidenten Briand gekommen war. Renaudel setzte die Aufmerksamkeit auf die Geschäftsverteilung und verlangte, daß die Kammer unermüdetlich ihre Entscheidung hierüber treffen möge. Briand griff sofort ein mit einer Erklärung, die im Laufe lebhaften Weifall fand und in der er ausführte, daß, wenn die Kammer die Regierungserklärung annimmt, nach seiner und des Finanzministers Ansicht eine sofortige Verjagung der Finanzangelegenheiten eintreten und die Wahrung sich bald erholen werde. Zwischen ihm und dem Finanzminister bestanden wichtige Meinungsverschiedenheiten. Die Kommission habe anstrengende Arbeit verrichtet, ohne daß sich die Regierung mit ihren Schlußfolgerungen einverstanden erklären konnte. Herr Renaudel wies sich beruhigen, der Augenblick werde kommen, wo die Gegenstände aufeinanderprallen, und dann könne Herr Renaudel sich seiner Verantwortung bewußt werden. Renaudel antwortete, indem er erklärte: „Ich verlange...“ „Schließlich antwortete ein Sozialist: „Ein Prozedere“, worauf der Präsidentfall unter großer Heiterkeit des Hauses zum Gunsten des Interpellanten entschieden war.

Die Kammer trat dann in die eigentliche Finanzdebatte ein. Als erster Redner erklärte der Abgeordnete Grandjean von der Reichstagspartei, daß die unterirdische Verwertung des Sozialmonopols dem Staat über fünf Milliarden Goldfranken einbringen würde. Aus dem Auslande sei sogar ein Angebot in Höhe von 19 Milliarden Vorkaufsanleihen gemacht worden, wie Grandjean feststellte, nicht ausgenutzt habe. Wegen dieser Verwertung kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Redner und dem Finanzminister, der die Behauptungen des Abgeordneten bestritt.

diesem Grunde den früheren Delegierten den Befehl gegeben, alle Archive zu verbrennen.

Roßbach-Debatte

Berlin, 26. Januar.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Nach Mitteilung eines Mitteilungsblattes, die in großer Aufmerksamkeit, befindet sich Oberleutnant Roßbach gegenwärtig in Berlin. Auf ihn müßte die Polizei ein besonderes Augenmerk zu legen, er auch durch die Anwaltschaft ihrem unmittelbaren Zugriff entzogen sei. Aber, so verfuhr das Blatt die öffentliche Meinung zu beunruhigen, bereits seit Januar werde in Berliner Reichstreffen von einem bevorstehenden Aufstand gemunkelt. Tatsächlich sei damals ein „Junfer Tagesbefehl“ an die nationalen Verbände ergangen.

Der neue Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft



Dr. Haselbe (Zentrum).

Der nach zwei Tagen widerrufen wurde und nun aufs neue erlassen sein soll. Für Kaisers Geburtstag sei Reichsbereitschaft befohlen, die Stadt solle staatslos besetzt und ungenügende Schutzmaßnahmen einmündig werden. In Reichstreffen wurde noch Weiteres erzählt, was das Blatt aber

Die Kammer bei sich um 7 Uhr abends auf Rittwogs nach Hause zurückgekehrt. Als gegen Mittag der Reichstag im Rahmen der allgemeinen Aussprache der Reichstagspolitik zusammenkam, der Redner stellte Vergleichsfragen dem Projekt der Finanzkommission und der Regierungserklärung an, die selbstverständlich angenommen der letzten aufgeben. Die Debatte hat ungenügend beantwortet, daß die in dem Projekt der Finanzkommission als unannehmbar anlieht.

Nachdem voraus, daß sich die allgemeine Finanzdebatte in der Kammer wahrscheinlich bis Ende der Woche hinziehen wird. Die Taktik der Regierung geht dahin, das Projekt der Finanzkommission in den Mittelpunkt der Aussprache zu stellen in der Hoffnung, daß im Verlauf der Sonderberatung, die wahrscheinlich Anfang kommenden Woche eröffnet wird, zahlreiche Stimmen das Kommissionsprojekt nach dessen Vereinfachung ablehnen werden. Am entscheidenden Augenblick wird dann die Regierung zum Gegenangriff übergehen, indem sie auf ihre ursprüngliche Verlage, besonders auf die Verbrauchssteuer, zurückgreift.

Die französischen Banken unterstützen Doumer

Paris, 27. Januar.

Der Präsident der Vereinigung der Pariser Banken hat in einem Schreiben an den Finanzminister gegen die durch die Finanzkommission vorgeschlagenen Steuerprojekte. In dem Brief heißt es u. a.: Die Finanzprojekte der Kommissionen zielen auf eine Einschränkung der Spekulation ab, wobei jedoch außer Acht gelassen wurde, daß eine gewisse Spekulation für die Gesundheit des Finanzmarktes unentbehrlich ist. Die Finanzkommission hat die Spekulation durch die Einführung der Pariser Werts, eine Schwächung der französischen Kredit im Auslande und dadurch indirekt ein Sinken der nationalen Währung zur Folge haben. Im Namen des Syndikats der Banken erklärt der Präsident der Vereinigung, daß er dem Finanzminister in jeder Hinsicht seine volle Unterstützung und die warmen Sympathie bezeugt.

selbst als Unruhm bezeichnend. Es hält fest dafür, daß nicht der geringste Grund zu ernsthaften Befürchtungen besteht, läßt sich dies auch von der Polizei bestätigen, bringt aber trotzdem solche Hirnerkrankungen für die öffentliche Ordnung in sich selbst, was beweist, daß es ihm nur um eine perfide Dege zu tun ist.

Dr. Seipel kommt nach Berlin

Wien, 27. Januar.

(Eigener Drahtbericht.)

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ erfahren, wird sich der frühere Bundeskanzler Dr. Seipel an dem nächsten Freitag nach Berlin begeben, wo er sich mehrere Tage aufhalten wird. Dr. Seipel wird mit den Führern der Zentrumspartei in Verbindung treten und auch mit den ausländischen Botschaften. In politischen Kreisen mißt man der Reise besondere Bedeutung bei.

Deutschnationale Interpellationen im Reichstage

Berlin, 26. Januar.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat im Reichstag drei neue Interpellationen eingebracht. Die erste nimmt Bezug auf die Handelsverträge der Bundesstaaten, die in den letzten Jahren abgeschlossen wurden. Die zweite bezieht sich auf die Reichsregierung, die unbillige Behandlung der deutschen Warenexporter im Auslande zu beanstanden gedenkt und welche Maßnahmen sie ergreifen wolle, um die Einfuhr von Waren zu verhindern, deren Bezug bei der gegenwärtigen Lage der deutschen Wirtschaft als schädlich zu betrachten sei.

In einer zweiten Interpellation wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Sozialpolitik durch die Lagen bedroht sei, die Deutschland in ihrem nachdem Umfang an das Ausland zu zahlen habe. Die Reichsregierung wird gefragt, ob sie bereit sei, dem Auslande gegenüber mit allen zulässigen Mitteln dafür einzutreten, daß das deutsche Volk bei der Einführung des Domes-Rienens vor Schädigungen an der Gesundheit bewahrt und den unersättlichen Mindestforderungen der deutschen Sozialpolitik kein Einhalt getan werde.

In einer dritten Interpellation wird betont, daß die Lagen, die dem deutschen Volk durch das Domes-Rienens zu stellen, nicht nur in China, sondern in der ganzen Welt. Die Hebung der Steuern unterworfen werde und unter eine Lebenspolitik hinwände, die mit denjenigen der alliierten Länder nicht vergleichbar sei. Die Regierung wird aufgefordert, über diese Verhältnisse fortwährendes Material zu sammeln.

Der Antrag Quast (Deutschnational) fordert Maßnahmen, um die zur Fortführung und Erhaltung der Wirtschaft eingegangenen Verbindlichkeiten der Landwirtschaft in langfristige Kredite zu möglichem Zinsfuß umzuwandeln.

Das ehrenwürdige Dokument dieser Schriften, die mit zahlreichen anderen Funden zusammen die Kultur von Lou-lou wie die eines mittelalterlichen Komplex in allen Einzelheiten vor uns stellen, ist ein Blatt des Geschichtsbüchers „Sien-lou-lou“, der „Geschichte der freitenden Reichs“, das ohne Zweifel aus der späteren Han-Dynastie, also aus dem 1. bis 2. nachchristlichen Jahrhundert stammt. Prof. Conrads weist das Blatt der Zeit um 180 u. und das das Brief erst im Jahre 105 n. Chr. in China gefunden wurde, ist es die älteste Papierhandschrift, die wir kennen. Das Blatt ist in drei Spalten unterteilt. Die Übersetzung des zweiten am wichtigsten bezeichnenden Stückes dieses Blattes ergab eine interessante Geschichte: „Gang Chou vor Wei“ in Yen. Der König von Yen wollte ihn töten, aber er entrannt und kam über die Grenze. Hier nahm ihn jedoch der Grenzbeamte mit. Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute jenseits hätte eine lobliche Sache; die möchte er gern erlangen. Ich habe sie nun zwar längst verloren, aber der König von Yen glaubt mich nicht. Wenn mich der Herr nun auslässt, so werde ich sagen, der Herr habe mich freigegeben und sie werden mich töten und mich töten.“ Chou sprach zu ihm: „Ich bin ein Mann, der König von Yen zu töten will, ich will die Leute j

Paul Wegener im Stadttheater

Kammer, Schauspiel von Max Noth.
 Ein Stück, das unbedingt dramatische Kraft und Bühnenwirkung hat. Die Selbstverständlichkeit, die durch das Spiel eines Paul Wegener und seiner Schauspieler wesentlich gegeben wurde. Vor allem aber ein Stück, das geradezu reinigend angeregt anzuwirken in der Lage ist. ...

Ein Stück, das unbedingt noch auch, wie es ja Max Noth ist, Kraft sein muß. Das oben in seiner letzten Gegenüberstellung der Charaktere und der Umwelt - Bräutigam, Braut, Brautjungfer, ...

Kammer, ein Myster, wird als Scheinmysteriöser nach Grundriss verfaßt und lebt über dem Tod eines Mysteriösen ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Ein Stück schließlich, das viele Darsteller erfordert. Vor allem natürlich in der Partie, die Paul Wegener zu seiner Rolle macht. ...

Donnerstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr im kleinen Saal des Gemeindehauses Mühlstraße 27 einfinden. Große Hofen entfallen für die Darsteller nicht.

Ref.-Feldart.-Regt. 7

Durchmarschfahrt im Mai 1918 bei 700 an Saal (Gemein. de Dames).
 Die Reorganisation Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 7 bringt jetzt die Regimentsgeschichte heraus. Die 1. Abteilung ist jetzt getrennt aufgenommen in die 1. Abteilung und die 2. Abteilung in die 2. Abteilung ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Am 26. Mai 1918.
 Gegen 7 Uhr nachmittags ist die Aufführung der Vorarbeiten unseres Regiments beendet. Es kann losgehen. Nun haben sich die Schatten der Nacht auf die Erde herabgelassen, und ein rotes Leben beginnt in den Batteriestellungen, denn die Geschütze werden aus ihren Batterien herausgeholt ...

Werns Nachrichten

Stahlfilm, Kristallgruppe Halle.
 Um unsere große Jahrespublikation am Freitag, 29. Januar, in der Saalchloßbrauerei 8 Uhr abends mit noch mal eingeleitet. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Jahresbericht, 3. Entlastung der Führung, 4. Jahresbericht, 5. Richtlinien für kommende Arbeit, 6. Beschlußprotokoll.

Deutschnationale Volkspartei, Gruppe Stb.
 Freitag, 22. nach 4 Uhr im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Seinle Heimatschutz D und Werns.
 Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

RADIO

Donnerstag, den 22. Januar.
 Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Werns Heimatschutz D und Werns. Um unter ansehnlicher General-Teilnahme am Freitag, 22. Januar, im 'Soflager' Unterhaltungsabend. Dr. Werns spricht über Schulunterricht. Alle Parteimitglieder sind eingeladen.

Wann gehen ins Stadttheater

Jahre	Klassik	Opern	Wittich	Donnerstag	Freitag	Sonntags
8-9	Jugend	7 1/2 - 10 1/2	7 1/2 - 10 1/2	7 1/2 - 10 1/2	7 1/2 - 10 1/2	7 1/2 - 10 1/2
10-11	Intermezzo	Intermezzo	Intermezzo	Intermezzo	Intermezzo	Intermezzo
12-13	Opern	Opern	Opern	Opern	Opern	Opern

Beitragertagen, Windelböden Gummi-Bieder

Unterhaltungsbeilage der Halle'schen Zeitung

Die Stimme Schivas

Skizze von Erik Lorenssen.

Samaritani zog durch das Sand Madagaskar und trug einen Gong in den Händen. Wind und Regen blieschen seinen Bart, das er wohl wurde wie der Schnee des Himalaja. Samaritani zog der Sonne entgegen.

Er schlug das Becken und die Engländer sagten, er sei verrückt. Aber wenn er einen traf, der die Brongelische in Erfahrung griffte, dann blieb er stehen und seine Stimme rief die Worte. Bis die Augen des anderen wie Feuer lodten und der Kopf brannte, der die meiste Stimme Schivas erhebt. Soeben ist die Erde durch den Regen glänzend unter seinen goldenen Händen. Samaritani suchte die Sonne.

Nach die Nacht fand über die fünf Hügel und wie nicht; die Deltamägen lagen versallen am Wege. Samaritani war unermüdet. Aus den gebrochenen Hallen aus: der Widerschein der Flamme durch den Wald. Vor dem Wille des Gottes stand er hochaufgerichtet und die Escherfäden glühten an seiner Seite. Die Worte leuchteten auf das heiterste Licht des Gottes, und das Gesicht ward lebend und stierte doll nach.

Schwangen die Arme nicht Menschlichkeit? Drohen sie nicht in den Dolmen? Knechten die Knochen nicht aneinander? Und der Wille schlug an die Schwärze. Seine Stimme grüllte über die Köpfe der Händeligen hin wie das Wurren des nachenden Donners.

„Schrei eure Malschäume an, ihr Brüder, wachst, sie blühen voll Freude. Schreit eure Weisheit an, ihr Ansehenden, wachst, sie tragen reiche Ernte. Gelagert seid ihr und gelagert ist euer Land, so seht ihr denn eure Sonne und sehet nicht das Morgen.“

„Ich war jung und leiste wie ihr und sah keinen Wandel der Zeit Madagaskar war mein Reich, die Welt besahmt war von Anbeginn der Tage, wohl viel fünfzig Leben. Und der Tag unferer Wollendung war nahe. Sätte die die Erfahrung noch dieses Lebens gefolgt, sie wäre eingegangen ins Nirwana des Erhabenen, denn ihre Seele war rein, und ihr Herz hienieden, das sie zum tangen Tage. Madagaskar war die beste Zügel und Kallmerlein von Madagaskar.“

„Sie nahm die Schwärze und folgte dem Ruf. Denn der Erhabene kennt seine Wärme und der Engländer war unfer Herz. Und als die die Nieder nicht abweisen wollte beim Tanz, wie er schalt, nahm er die Pfeife und schlug nach ihr.“

Malobas Hüfte waren fest und glatt und sie glitten über die Schwärze der Schwärze wie über den glühenden Weg. Es war fast, als würde das Eisen fließen aus. Als aber die Pfeife der Wille traf, bevor die Seele die Macht über den Körper und rote Tropfen leuchteten auf den Steinen am Boden.

Er trug die harten Verberieren in der Sand, und sie durfte nicht aufhören, sie wie umlief an den Schwärzen. Da warfen sie die vor die Erde wie einen Linnat und ließen sie liegen. Ein roter Streifen ging von dem Schwärzen bis zu der Erde, so der sie je getragen hatten.

Der Tanz der Nacht fiel auf ihren wunden Leib und Malobas farb.“

„Ein wehes Stöhnen ging durch die Versammlung und die Rüste ballen sich in schmerzlicher Wut. Die Weiber schlugen und die Männer schrien die Worte. Der Wille aber schaute das Feuer auf den Schalen, das es sich emporkochte, und schlug den Gong. Seine Gestalt war hoch aufgerichtet, seine Haare glänzten wie Schwärzen von dem Kopf und seine Augen glühten.“

„Der Herr war gut gemacht und mein Weiser fand den Weg nicht, den es suchte. Als sie mich in das Haus schickten sah ich und den glühenden Licht im Wirtel stehen, sah ich mich und schickten mich mit ihnen. Sie waren die Schwärze und ich war das Fleisch von den Knochen. Da sprach ich zu meiner Güte und nahm meinen Sohn in den Arm.“

„Wir wohnten im Walde. Wo der verfallene Tempel Schivas stand und die Geister mit leinem Tritt um die Schalen schiefen, wollten wir und schickten uns nicht. Denn wir schickten Worte und die Dämonen waren und freudlich gefüllt. Die Engländer haben uns geholt wie den Tiger im Dschungel, aber Schiva, der Verberder, stand uns bei und wir entliefen ihnen.“

Die Anführer konnten das Schicksal des Allen, dem seine Knochen gingen von Mund zu Mund. Wer jetzt unter dem umhüllenden Hindrud seiner Karte empfanden die ein kaltes Grauen. Wie die Tiere leiten sie in den Wäldern im Dschungel gehend, wie Jahre lang, bis die Zeit des Allen vergangen und er selbst nicht mehr zu erkennen war. Von den Gefahren der Wälder umlauer, führten sie ein unferes Leben, und die reißenden Tiere waren darmherzig als der Mensch.

„Malobas Anabe war groß und stark geworden, die Freude meines Alters. Ich freute mich, daß ich einen Sohn hatte, der meine Wille eins in Wert streuen konnte, wenn meine Wälder erfüllt wären. Und wir hätten beide zurück zur Erde, denn ich schickte mich nach einem Erben.“

Des Allen Worte waren schwerer und einwirklicher. Es schienen, als sollten sie unendliche Anstrengungen, so mühsam und gelangt kamen sie aus der Kehle. Da ging ein Schwärze durch die Versammlung. Denn nach jeht kam wußten sie, daß sie alle. Das war nicht mehr das Leid eines Einzelnen, das war die Not eines ganzen Volkes.

„An den Wäldern hatten die Engländer Goldensilber angeheft, bunte Schilde mit großen Wäldern. Sie ergriffen Malobas Sohn und ließen ihn in eine dunkle Jade. Welt, weil ihre Wälder waren und ihre Wälder frucht trugen.“

„Dort in der Ferne stand er mit seinen andern seines Volkes. Malobas Sohn lebt nicht mehr. Ich bin allein.“

Der Wille schwingen Augenlid erschöpfte, und ein Schluß ging durch die Reihen. Da sah manches Weib, das den Mann verloren hatte, mancher Vater, der sein Kind gegeben. Und der Kopf schlugen und ihre Wälder frucht trugen.“

Samaritani ergriff den Gong und schlug ihn mit hellenenden Schlägen. Seine Stimme überflutete den Klang des Metalls und sein Gesicht war scharf begrüzt.

„Der Engländer nahm mir mein Weib und meinen Sohn. Nimm er eure Männer nicht, ihr Schwärzen? Eure Söhne nicht, ihr Brüder? Wehe euch, warum ist ihr denn ruhig, weil eure Klänge blühen und eure Wälder frucht trugen?“

So zog die Stimme Schivas, des Verberders, in meinen Händen, und sie löst Blut und Wärgen an euer Ohr. Der große Verberder ruft euch, der Wärgen ruft sein Ohr. Die Tempel löst berücken und die Flamme der Opferfäden leuchtet durch gereinigte Wälder. Darrett des Tages, denn er ist nahe. Der Verberder wird kommen in seiner Wälder frucht trugen.“

„Samaritani ergriff den Gong und schlug ihn mit hellenenden Schlägen. Seine Stimme überflutete den Klang des Metalls und sein Gesicht war scharf begrüzt.“

„Der Engländer nahm mir mein Weib und meinen Sohn. Nimm er eure Männer nicht, ihr Schwärzen? Eure Söhne nicht, ihr Brüder? Wehe euch, warum ist ihr denn ruhig, weil eure Klänge blühen und eure Wälder frucht trugen?“

Nach einmal dante die Flamme in den Oberflächen auf und vergerete das Antlitz des steinernen Gottes zu fürchterlicher Weisheit. Der Wille war aber verknüpfen, nur von fern noch hatten die brühenden Wälder des Meeres durch den Schwingel.

Die Nacht liegt über den fünf Hügel und wie nicht. Samaritani trägt die Schwärze Schivas in Händen und schlägt sie. Die Engländer haben ihn viel verrückt. Samaritani aber geht durch das Sand Madagaskar und sein Tag wird kommen. Samaritani geht der Sonne entgegen.

Namensspiele

Von Hanskar Wehrenfeld.

Die große Zeit der Namensspiele war die Hebermeierzeit, die Epoche Friedrich Wilhelm IV., in der jeder geistreiche Monarch ebenso wie der bekannte Samurati Sophist zahlreiche wichtige Wortspiele mit Namen gemacht hat. Nur ein Beispiel. Als 1866 Prinz Maximal von Preußen, der Gründer der preussischen, späteren deutschen Kriegsmarine, an der erstenklassigen Mittelmeerflotte in ein Geschütz mit Wasserleitern bestellt wurde, bei dem der Reutnant zur See Niemann als einziger Offizier fiel und dies dem König nach seiner Rückkehr, meinte, erwiderte Friedrich Wilhelm IV.: „Wenn der Niemann ein Seemann geworden wäre, würde er heute noch leben.“ Unter ihm war es auch, daß gleichzeitig zwei Heberherren von Wasserleitern eine große Rolle spielten, der eine als preussischer Ministerpräsident, sein jüngerer Bruder als Landwirtschafterminister, leibter Rittler, Baron Edwin Wasserleitern, der spätere Feldmarschall und erste Statthalter von Ostpreußen, als Flügeladjutant und Chef des Militärkabinetts. Um sie zu unterscheiden, nannte die Berliner „Friedrichsblätter“ den Ministerpräsidenten Oberwasserleitern, den Landwirtschafterminister Wasserleitern, den Flügeladjutanten Wasserleitern. Auch Bismarck liebt Namensspiele. Gerade aus dieser Epoche stammt von ihm ein reizendes Wort, das er sagte, als einmal der Darmstädter Bundestagsabgeordnete Freiherr v. Umbelbo sich in Frankfurt am Main diplomatisch verlor: „L'homme d'Etat n'est pas un homme d'Etat.“

„L'homme d'Etat“ waren auch die Namensspiele, die in der ersten Regierungsjahre des bekannte Sozialistische Freiherr von Stumm-Golberg, übrigens ein Großvater des Staatspräsidenten im Auswärtigen Amt Fern von Schubert, großen Einfluß auf den Kaiser ausübte, der damals ebenso unvollständige wie uninteressante Reden gehalten hatte, prägte die heftigste Doppeldeutigkeit des Wortes. Es wäre ein Unheil, wenn Stumm-Kaiser würde, aber ein Glück, wenn der Kaiser sein würde.“ In dieselbe Zeit fällt die Bezeichnung der beiden „Weser“, die damals eine große Rolle in der Reichsdiplomatie spielten, des Kaufmanns Fern von Weser-Weser und des Oberpräsidenten des Reichs, des Freiherrn von Weser-Weser, die beide Funktionen als Haus- und Hofminister. Es wäre nicht minder große Rolle spielte damals in Berlin der große Hofeigene Majoratsbesitzer Graf Gütten-Graf, erliches Mitglied des Herrenhauses und Großkapitän von Preußen. Da er keine Rufe in die möglichsten, hinter der Wälder in Väterung und Paris, aufeinander schickte, wurde und dadurch den amtlichen Stellen häufig Unbequemlichkeiten machte, prägte man dort das Wort: „Gütten-Graf ist 'nen Schuß.“

Zu den Diplomaten, deren Name zu allerlei Wortspielen Anlaß gab, gehörte in erster Linie Friedrich Wilhelm von Schön, deutscher Gesandter in Väterung und Paris, aufeinander durch Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Als er den letzten Posten erhielt, kochierte man das Wort: „Das ist schön von Wilhelm, sagte Wilhelm von Schön, daß er mich zum Staatssekretär gemacht hat.“ Der jetzt bei München lebende Reichsminister von Schön, ein ebenso anerkannter, aber weniger vortrefflicher Witzenmacher, als Gesandter in München pflegte er den Pringereinen Zutritt den alten Wärgelapp, als Hofbesitzer in Rom, die Wärgen von Italien das monteneigentliche Pretenation zu nennen — sprach vom Staatssekretär Schön nie anders als vom Wärgen-Wärgen, während er Fern von Wärgen-Wärgen, ein Wärgen-Wärgen, nannte.

Eine der prominentesten militärischen Persönlichkeiten unter Wilhelm II. war der 1818 als Oberstamtsbesitzer in den Marken verlebene Generaloberst Gustav von Reffel, vorher Kommandierender General des Gardekorps. Da er seine hohen Ehrentitel nicht anders als Scherz-Ausdruck nannten. Später im Krieg wurde er in der Marine nur Maritim genannt — noch einmal Anlaß zu einem politisch gefärbten Wortspiel. Man sagte ihm scherzhaft: „Es ist besser, der Kaiser militiert mit Besatzung als betet mit Wärgen.“

In der Republik ist bis jetzt leider nur ein politisches Namensspiel gemacht worden. Als nach dem Tode des ersten Reichspräsidenten der Reichspräsidentenstandbesitzer des Reichstagesmatters Besizer eines der Quäntchen des politischen Solons der früheren vorkonstitutionellen Reichstagsabgeordneten Katharina von Obem, im Vordergrund der Erörterung stand, erklärte ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter wichtig: „Wir brauchen einen der Republik, aber, wenn Obem Obem, dann ist das Obem des Obem beiseitegelassene Generalitätsoffiziere „Kaiserlicher“ zu nennen. Kommandeur einer Gardebrigade unter ihm war der 1800 nobilitierte, 1906 als Freiherr von Scherz-Doppelbarmontierte Generalleutnant von Scherz, der die besetzten Reutnants mit anders als Scherz-Ausdruck nannten. Später im Krieg gab das Zusammenwirken des Reichsleiters von Scherzmann Polmann und des Chefs des Marinekabinetts Admiral von Müller im Großen Hauptquartier — Tempererier und Wärgen wurde er in der Marine nur Maritim genannt — noch einmal Anlaß zu einem politisch gefärbten Wortspiel. Man sagte ihm scherzhaft: „Es ist besser, der Kaiser militiert mit Besatzung als betet mit Wärgen.“

In der Republik ist bis jetzt leider nur ein politisches Namensspiel gemacht worden. Als nach dem Tode des ersten Reichspräsidenten der Reichspräsidentenstandbesitzer des Reichstagesmatters Besizer eines der Quäntchen des politischen Solons der früheren vorkonstitutionellen Reichstagsabgeordneten Katharina von Obem, im Vordergrund der Erörterung stand, erklärte ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter wichtig: „Wir brauchen einen der Republik, aber, wenn Obem Obem, dann ist das Obem des Obem beiseitegelassene Generalitätsoffiziere „Kaiserlicher“ zu nennen. Kommandeur einer Gardebrigade unter ihm war der 1800 nobilitierte, 1906 als Freiherr von Scherz-Doppelbarmontierte Generalleutnant von Scherz, der die besetzten Reutnants mit anders als Scherz-Ausdruck nannten. Später im Krieg gab das Zusammenwirken des Reichsleiters von Scherzmann Polmann und des Chefs des Marinekabinetts Admiral von Müller im Großen Hauptquartier — Tempererier und Wärgen wurde er in der Marine nur Maritim genannt — noch einmal Anlaß zu einem politisch gefärbten Wortspiel. Man sagte ihm scherzhaft: „Es ist besser, der Kaiser militiert mit Besatzung als betet mit Wärgen.“

— Die Bezeichnung des Klimabeherrschers. Der bekannte Klimabeherrschers Herr v. Kondt hat nach einem nicht ganz glücklichem Versuch nunmehr in den höchsten Stufen des Klimabeherrschers erreicht. Der Kondt behauptet, daß der Strecker an der Spitze des Berges, den vor ihm bereits der deutsche Vergleicher erreicht hatten, nicht die höchste Erhebung des Berges, sondern daß die eigentliche Spitze noch etwa 600 Meter höher liegt. Er fand auf seinem Wege den Wärgen der beiden Berggipfel, den Wärgen v. Wärgen, und den Wärgen v. Kondt vom 18. Februar 1914. Der Kondt hat photographische Aufnahmen des Wärgen mit seinen Fußspuren angefertigt.

Eine Mutter

Erzählung von Hedwig Stephan.

„Wist Du best Abend zu Haus, Theodor?“

Theodor hielt sorgfältig ein Stübchen von seinem Rockärmel. „Leider nein, Schatz. Ich habe mich mit Bekannten zu einem kleinen Bummel verabredet. Aber spät wird es bestimmt nicht.“

„Gibst Du heute, als der Gatte letzte vor sich knipfend die Wohnung verließ.“

Eine Verabredung — eine Besprechung — eine Sitzung — — — seinetwegen gab es für Theodor einen Grund, den Abend außer dem Hause zu verbringen. Aber die bunte ja nicht klagen — wie oft hatte er ihr gesagt: „Bei Euch am Tisch hinter der Gängelampe kann ich keine Gefühle machen, liebes Kind! Ein Kaufmann muß Verleier haben, muß neue Verbindungen knüpfen und die alten befestigen. Schätz! Dich in Dinge, die ich nicht an dem kann.“

Das wollte sie ja auch — aber es war doch so schwer, immer allein zu sitzen, wenn Ruth zu Bett war! Und wenn sie an die ersten Ehejahre dachte — oh Theodor es nicht vielleicht doch einrichten könnte, ab und zu bei ihr zu bleiben, wenn es ihm ernstlich danach verlangte?

Freudlich so häufig und lustig wie damals war sie nicht mehr, allein sitzen und große und kleine Neiden hatten sie ein wenig müde und vor der Welt alt gemacht. Aber sie konnte doch noch recht gut aussehen, ob gewiß, zum Beispiel in dem neuen modischen Kleid, und wenn sie sich sorgfältig und modern das Haar machte.

Und da kam ihr plötzlich ein verlockender Gedanke. Ob sie es einmal machte, Theodor abzuholen und ihn zu bitten, mit ihr auszugehen, anstatt mit den Freunden? Zwar, er liebte das Abholen nicht, und Ruth war abends noch niemals allein geblieben — aber schließlich war sie mit ihren zwölf Jahren doch kein kleines Kind mehr, und es ging ohnehin schon viel zu oft nach ihrem hübschen, eigenwilligen Kopfe.

„Richtig gab es denn auch noch einen Tanz mit der verwöhnten Engländer.“

„Fort willst Du, Mutter? Den Vater abholen? Ach, Mutter, geht Ihr denn in ein Musikhaus? Mutter, nimm mich doch mit — die Irma Bieber geht auch immer mit ihrem Vater — da werden immer so feine Musikstücke gespielt.“

„Die Maria, ja die Maria! — Ach, wie ich noch an Dir.“

„Aber Mutter!“ Elisabeth war ganz entsetzt. „An ein solches Musikhaus werden wir sicher nicht gehen — und Du bleibst natürlich zu Haus und lüch Dich hässlich artig um halb neun.“

„Nein — fort Du, liebste! — Ach bring' Dir auch Schokolade mit.“

„Als Elisabeth in ihrem neuen Kleide mit roten Wangen und glänzenden Augen im Geschäft ankam, mußte man sie sehr erstaunt. Der Buchhalter, der sich betrogen die Hände.“

„Der Strampeln ist schon fort — ja — sieben Uhr hier?“

„Gemeinlich wohl, aber heut.“

„Ach, er jagte etwas von einer Verabredung — da haben die Herren sich wohl abgeholt?“

„Die Herren —? Ah, so, ganz recht — ja, die Herren haben ihn abgeholt — er wird lebhaft bedauern.“

Mutter antwortet und von einer Haruh, befallen, für die sie selbst keinen rechten Grund wußte, verließ Elisabeth das Haus und ging die Straße hinunter. Das Menagegewimmel, die gelassenen Pupillen, die blendende Leichtigkeit, die sie her verwirrt und ängstigte sie — wie lange war sie aus ihrem stillen Vorort nicht des Abends hierher in diesen Trübel gekommen!

An einer Kreuzung machte sie plötzlich Halt — der Kavalier hatte losgelassen die Hand, und sie für einen Augenblick hatte die Wangen. Ein geistreiches Auto hielt dicht neben der — ein aneinandergepresstem, ein Liebespaar in der Erde; der Mann beugte sich über die Hand des Mädchens und küßte sie zärtlich; dann hob er den Kopf; der helle Strahl der Straßenbeleuchtung fiel auf die beiden, und sie sah ein solches Schwert fuhr es Elisabeth durchs Herz.

„Theodor — Theodor!“ Sie schrie es laut heraus, aber der Wagen war nicht zu sehen, er war wieder in Bewegung getreten.

„Theodor — Theodor!“ Sie schrie es laut heraus, aber der Wagen war nicht zu sehen, er war wieder in Bewegung getreten.

„Theodor — Theodor!“ Sie schrie es laut heraus, aber der Wagen war nicht zu sehen, er war wieder in Bewegung getreten.

„Theodor — Theodor!“ Sie schrie es laut heraus, aber der Wagen war nicht zu sehen, er war wieder in Bewegung getreten.

